

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/2 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.2.47113

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Agucchi, harmonie qui contraste avec les divisions ayant marqué les précédents règnes, notamment celui de Clément VIII.

Ce colloque pourtant fort riche n'épuise pas toutes les interrogations sur les nonciatures. Les problèmes d'édition n'ont pas été traités, alors que chaque collection a ses normes propres. La juridiction des nonces, les questions financières, les réseaux postaux et bien d'autres thèmes ont été évoqués seulement dans quelques communications et le plus souvent rapidement. Mais certaines nouvelles pistes de recherches émergent, notamment une intéressante proposition de lecture anthropologique des correspondances, faite par Peter BURSCHEL («Das Eigene und das Fremde. Zur anthropologischen Entzifferung diplomatischer Texte»). La recherche sur les nonciatures semble donc un champ particulièrement actif et prometteur. Seule peut-être aujourd'hui parmi les grands programmes de recherche et d'édition en histoire moderne, elle permet de faire travailler ensemble et à l'échelle européenne des historiens aux conceptions et aux traditions fort différentes. Ce constat plutôt positif est cependant contesté par Wolfgang REINHARD («Nuntiaturberichte für die deutsche Geschichtswissenschaft? Wert und Verwertung eines Editionsunternehmens»). Ses remarques, limitées à l'historiographie allemande, peuvent cependant s'étendre à l'ensemble des pays concernés par l'édition des nonciatures. Sources en italien, sources d'origine catholique, les correspondances des nonces échappent à ceux qui ne lisent pas l'italien et sont peu familières aux historiens qui n'étudient pas spécifiquement l'Église catholique romaine. La nouvelle orientation avec l'édition des instructions aux nonces, partant du point de vue du centre romain, et non des divers pays concernés, apporte certes un renouvellement. Mais Wolfgang Reinhard propose d'aller plus loin en orientant les recherches vers la prosopographie, en intégrant la nouvelle problématique de la confessionnalisation, en utilisant des critères d'analyse anthropologiques. Sa suggestion d'une base de données informatiques permettrait sans doute de renforcer les liens entre les chercheurs de différents pays travaillant sur les nonciatures et de diffuser leurs résultats. Mais la constitution d'une telle base paraît problématique, tant sur le plan intellectuel que matériel.

C'est la marque des bons colloques de recherche de ne pas se contenter de l'autosatisfaction et de mettre en avant les problèmes qui se posent. La «crise des nonciatures» n'est d'ailleurs que partielle et des initiatives, comme d'ailleurs cette seule rencontre, prouvent bien qu'il s'agit là d'un champ de recherche toujours fécond. Reste aussi aux autres spécialistes, d'histoire politique, culturelle, sociale ou économique, à le découvrir et à y apporter leurs propres préoccupations.

Alain TALLON, Montpellier

John MILLER, *L'Europe protestante aux XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles*, Paris (Belin-De Boeck) 1997, 363 p. (Collection Europe & Histoire).

Obwohl der anspruchsvolle Titel eher an eine voluminöse, vielleicht sogar mehrbändige Monographie denken läßt, handelt es sich bei dem Band um die überarbeiteten Vorträge, die bei einer Konferenz in London im April 1994 gehalten wurden. Entstanden ist ein recht breit angelegtes Werk, das der Grundintention der Reihe *Europe et Histoire*, »d'offrir aux étudiants européens des ouvrages sur les réalités historiques qui ont forgé l'identité de l'Europe« (Rückentext), recht nahe kommt, aber dennoch manche Wünsche offen läßt.

Der Band ist zwar, wie vom Herausgeber erhofft, »plus cohérent et articulé que ne le sont en général les ouvrages collectifs« (p. 5), rechtfertigt aber trotzdem nicht den weitgespannten Titel. So informativ die einzelnen Beiträge auch sind, können sie nicht zwei Jahrhunderte europäischer Konfessionsgeschichte abdecken. Zu den Merkwürdigkeiten gehört die Tatsache, daß das Kapitel über den »luthéranisme allemand« erst mit dem Jahr 1555 einsetzt. Da der Band nur 330 Textseiten umfaßt, gibt es auch andere Lücken.

In den vom Herausgeber selbst verfaßten Abschnitten »Introduction« (»Les ambiguïtés du protestantisme«) und »Conclusion« (»Les Églises à la fin du XVII<sup>e</sup> siècle«) versucht er, aus den 13 gleichrangig nebeneinander angeordneten Kapiteln die großen Entwicklungslinien herauszufiltern und die angesprochenen Probleme zusammenzufassen. Angesichts der komplexen Sachverhalte hat er diese schwierige Aufgabe ansprechend gelöst.

Insbesondere das französische Publikum, das nicht gerade häufig substantielle Ausführungen über die zahlreichen Varianten des europäischen Protestantismus in seiner Muttersprache lesen kann, wird gern zu diesem Sammelband greifen, der auf den ersten Blick durch eine klare Gliederung zu überzeugen scheint. Einleitend werden terminologische Probleme behandelt, die (nicht nur in der Sicht des Autors Thierry WANEGFFELEN) »une clarification nécessaire« darstellen. Um die bereits im 16. Jh. einsetzende Zersplitterung der protestantischen Lehre von Anfang an auf eine solide Grundlage zu stellen, folgen drei Kapitel über Luther und Zwingli, über Bucer und über Calvin und den Calvinismus.

Daß in dem Luther-Zwingli-Abschnitt kein Wort über ihr Marburger Treffen von 1529 steht, gehört zu den Lücken, die schon erwähnt wurden. Die Bemerkung über den »sacramentarisme qui allait opposer Luther et Zwingli« (p. 73), die vielleicht darauf abzielt, ist allein wenig hilfreich. Und muß Martin Bucer in einem Sammelband dieses Themas mit einem eigenen Kapitel von 15 Seiten vertreten sein, wenn Luther und Zwingli zusammen nur 20 erhalten? Damit ist die Qualität des Bucer-Artikels keineswegs in Frage gestellt, wohl aber Konzeption und Titel des Buches, in dem nun die länderspezifischen Kapitel folgen.

Unter dem gemeinsamen Kennzeichen der »Réforme royale« werden im 5. und 6. Kapitel zunächst die Anfänge der Reformation in England und Skandinavien erörtert. Die beiden Autoren John SPURR und Erkki I. KOURI gehen in zwei ergänzenden Kapiteln auch auf die jeweiligen Konsolidierungsphasen ein. Für England gibt es sogar noch ein 3. Kapitel (»Millénaristes et radicaux: la fragmentation du protestantisme anglais, 1640–1660«), während dem Mutterland der Reformation (die Bezeichnung »Allemagne« wird im Vorwort mit Recht problematisiert) nur ein einziges Kapitel (»Le luthéranisme allemand: 1555–1660«) gewidmet ist. Selbst den Reformierten wurde mehr Raum zugestanden: Nachdem im Kapitel »Protestantisme réformé en Europe aux XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles« über die Schweiz, Schottland, die Niederlande und einige deutsche Territorien berichtet worden ist, behandelt das Kapitel »Minorités calvinistes« die französischen Hugenotten, die um 1600 nur noch 6 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten, sowie die Calvinisten in Ungarn und in Schweden, weil diese Länder drei Typen der Minderheitspolitik gegenüber den Calvinisten repräsentieren. Ein Kapitel über die »Radicaux, millénaristes et spiritualistes« beschließt diese *tour d'horizon* durch das protestantische Europa des 16. und 17. Jhs.

Alle Artikel sind mehrfach gegliedert, tragen in ihrer lakonischen Knappheit bisweilen Studienbuch-, seltener Handbuch-Charakter, stehen im allgemeinen auf der Höhe der Forschung, gehen mitunter auf Kontroversen ein und bieten den erwähnten »étudiants européens«, wenn sie denn die französische Sprache beherrschen, nützliche Informationen, die in vielen Kapiteln über Grundkenntnisse hinausgehen. Da die Autoren infolge des begrenzten Raumes gehalten sind, das Wesentliche knapp zusammenzufassen, kommt es häufig zu Mini-Unterkapiteln, die weniger als eine halbe Seite umfassen.

Ergänzt wird das Buch durch drei Karten. Der Vergleich der politischen Situation Europas in den Jahren 1515 und 1620 wird allerdings dadurch erschwert, daß sich die erste der (nicht ausklappbaren) Karten auf S. 53, die zweite auf S. 268 befindet. Störender ist, daß es trotz des thematischen Buch-Schwerpunktes das religiöse Pendant nicht gibt. Weil lediglich die Karte »L'Europe religieuse vers 1620« (S. 269) existiert, kann die interessante Frage nach der Verschiebung der konfessionellen Grenzen kartographisch nicht beantwortet werden. Eine Begründung dafür, warum gerade dieses Jahr ausgewählt wurde, sucht man vergebens. Nützlich ist ein zwölfseitiges Glossar, in dem historisch-theologische Fachausdrücke wie

Consistoire, Covenant, Eucharistie, Kirk, Gnésio-luthériens, Obit, Philippistes, Quintomonarchiens, Ranters, Sola Scriptura oder Unitaires erklärt werden. Literaturangaben, etwas großspurig mit »Bibliographie« überschrieben, finden sich in dem ohne Anmerkungen geschriebenen Buch lediglich als mal mehr, mal weniger umfangreiche Listen zu jedem Kapitel. Bei den vereinzelt auftauchenden deutschsprachigen Titeln zeigen die nicht korrigierten Druckfehler die mangelnde Vertrautheit der Autoren mit der deutschen Sprache.

Die beiden größten Mängel des inhaltlich trotz mancher Lücken gelungenen Buches liegen darin, daß seine wissenschaftliche Benutzbarkeit sehr eingeschränkt ist. Kein einziges Register hilft bei der Erschließung des fakten- und namenreichen Buches. Auch ein detailliertes Inhaltsverzeichnis, das diese Lücke wenigstens teilweise schließen könnte, fehlt. Um zu zeigen, was dem Leser in der *Table des Matières* vorenthalten wird, sei das 6. Kapitel genannt, das »La Réforme royale en Scandinavie« heißt. Ohne daß dem Inhaltsverzeichnis irgendwelche ergänzenden Angaben zu entnehmen sind, umfaßt dieses Kapitel vier Hauptabschnitte (Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland mit jeweils 11, 2, 14 und 3 Unterkapiteln mit eigenen Überschriften. Im folgenden Kapitel, das ebenfalls vier Hauptabschnitte hat, gibt es 8, 2, 13 und 5 Unterkapitel.

Dieser Beschwerdepunkt betrifft sämtliche 15 Kapitel. Zusammen mit den fehlenden Registern wird diese gravierende Nachlässigkeit dafür sorgen, daß nicht wenige der potentiellen Leser, die mit dem Buch gezielt arbeiten wollen, den Band sehr bald enttäuscht aus der Hand legen. Nur durch langes Suchen kann man feststellen, ob irgendwo auf den 330 Textseiten beispielsweise der calvinistische Reformator Johannes Laski oder Jacob Andreae, einer der Schöpfer der Konkordienformel, erwähnt werden oder der Streit um die Rechtfertigungslehre eine knappe Darstellung findet. Und wo man etwas über die im Glossar erwähnten Quintomonarchiens oder die Ranters erfährt, bleibt genauso rätselhaft.

Wie man es anstellt, daß ein Band mit einer so weit gespannten Thematik wissenschaftlich optimal genutzt werden kann, hat der Koordinator der Reihe *Europe et Histoire*, Lucien Bély, mehrfach demonstriert (vgl. *Francia* 23/2 [1996], S. 233ff., und 26/2 [1999], S. 143ff.). Hätte sich der Herausgeber an diesem formalen Rahmen orientiert, könnte man sein Buch wegen der inhaltlichen Qualitäten der meisten Beiträge und trotz des irreführenden Titels empfehlen.

Ilja MIECK, Berlin

Heiko Ebbel JANSSEN, Gräfin Anna von Ostfriesland – eine hochadelige Frau der späten Reformationszeit (1540/42–1575). Ein Beitrag zu den Anfängen der reformierten Konfessionalisierung im Reich, Münster (Aschendorff) 1998, 290 S.

Im Gegensatz zu dem, was der Titel verspricht, handelt es sich hier nicht um die klassische Biographie jener Regentin, die der Grafschaft Ostfriesland in der entscheidenden Phase der konfessionellen Entwicklung im Reformationszeitalter vorstand und deren Einfluß auf die ostfriesische Gesamtpolitik auch nach der Übernahme der Regierung durch ihren ältesten Sohn fort dauerte. Vielmehr konzentriert sich der Autor in seiner Untersuchung, der eine Osnabrücker Dissertation zugrunde liegt, von Anfang an auf die Frage der Konfessionalisierung Ostfrieslands. Dies ist in zweifacher Hinsicht ein wagemutiges Unterfangen.

Einmal ist gerade die Geschichte der Reformation in Ostfriesland das anerkannt ehrwürdigste und am häufigsten bearbeitete, ja, geradezu das Problem dieses Territoriums. Dieser Umstand zeitigte im Lauf der letzten gut einhundert Jahre eine überwältigende Zahl von kleinen und größeren Untersuchungen zum Thema, das dadurch von der Forschung im großen und ganzen als abgeschlossen betrachtet wird. Dazu kommt – und das ist die zweite Schwierigkeit, die überwunden werden muß – die von Kennerinnen und Kennern der ostfriesischen Geschichte vielbeschworene und leider nur allzu wahre schmale Quellenbasis